

Was von viel Kultur übrigblieb

Die Stadt hat das Kürzen von Förderungen im Kulturbereich ins Auge gefasst – die Kulturszene bangt um ihre Zukunft. Ein Interview mit KPÖ-Kultursprecher Georg Fuchs über Ursachen und Hintergründe.

Das Kulturhauptstadtjahr liegt nun drei Jahre zurück. Gibt es die viel gepriesene Nachhaltigkeit tatsächlich?

FUCHS: Nachhaltig sind nur die Probleme, die sich die Stadt damit aufgehalst hat. 2003 gab es vollmundige

Versprechungen für die Kulturszene, Ex-Kulturstadtrat Christian Buchmann erklärte die Kultur zu einem „harten Standortfaktor“, dem auch aus wirtschaftspolitischen Erwägungen eine besondere Bedeutung zukomme. In der

Praxis hat sich das aber nie niedergeschlagen.

Hart ist nur die Realität für all jene Kulturschaffenden, die von Förderverträgen und Subventionen abhängig sind. Das Geld, das 2003 fast schon manisch ausgegeben wurde, teilweise für völlig sinnlose Einzelaktionen ohne jede Bedeutung für eine positive Entwicklung der Szene, fehlt nun an allen Ecken und Enden. Mittlerweile wird das ja selbst von den größten Fans, die damals jede noch so vorsichtige Kritik vehement zurückgewiesen haben, eingestanden.

Immerhin gibt es jetzt endlich Veranstaltungsorte in Graz, die vorher gefehlt haben.

FUCHS: Schon, aber die Stadt hat das Augenmaß verloren. Jetzt haben wir die Stadthalle, das Kunsthaus, die List-Halle, die Murinsel, den Dom im Berg, das Literaturhaus. Allein die Instandhaltungskosten übersteigen das Budget für tatsächliche Kulturarbeit bei weitem. Dazu kommt, dass zwischen den Spielstätten eine immer stärkere Konkurrenz besteht, da alle für eine möglichst gute Auslastung sorgen müssen. Graz ist aber keine Großstadt und kann nie in allen Spielstätten eine akzeptable Auslastung erreichen. Da aber alles nach streng marktwirtschaftlichen Kriterien geführt wird, bleibt ein großer Teil der weniger finanzkräftigen Kulturinstitutionen trotzdem ohne geeigneten Spielort.

Was blieb von der Ära Buchmann, welche Akzente hat sein Nachfolger Miedl gesetzt?

FUCHS: Für 2004 wollte Stadtrat Buchmann einen Literaturschwerpunkt setzen. Das war aber ein Alleingang, für den ihm die Unterstützung versagt blieb. Dann hat er erfolglos mit dem Land über Kooperationen auf dem Kultursektor verhandelt und

wollte die Diagonale aus Graz vertreiben, was zum Glück nicht gelungen ist.

Als Krönung seines Wirkens wollte er schließlich Graz zur „Architekturhauptstadt“ machen, ein Titel, den sich jede Stadt selbst verleihen kann. Das Projekt hätte mehrere Millionen gekostet und ist am Widerstand seiner eigenen Fraktion gescheitert.

Sein Nachfolger, Stadtrat Werner Miedl, hat sofort nach Amtsantritt mehrere Bibliotheksstellen geschlossen. Weitere kulturpolitische Aktivitäten habe ich bisher nicht wahrgenommen.



KPÖ Gemeinderat
Georg Fuchs

Erstaufführung
DAS MANIFEST
von Berthold Brecht

SprecherInnen: Renate Richter und Alejandro Quintana
Musik: Syman (Piano) und Torsten Adrian (Schlagzeug)
Textfassung und Regie: Manfred Wekwerth

Anlässlich seiner Rückkehr aus dem Exil begann Bertolt Brecht das „Manifest der Kommunistischen Partei“ von Marx und Engels in Versform zu bringen. Unter dem Titel „Das Manifest“ sollte es Teil eines größeren Lehrgedichts werden. 1955 kommt Brecht noch einmal auf das Projekt zurück, beendet es aber nicht. „Das Manifest“ bleibt Fragment.

Do, 30.11.2006, 20 Uhr Freier Eintritt!
Volkshaus Graz, Lagergasse 98A, 8020 Graz

Bitte Zählkarten reservieren! Tel. 22 59 31 oder 71 24 79

KULTURPOLITIK TOP-SECRET

50 Millionen Euro machte das Budget des Kulturhauptstadtjahres 2003 aus, die Gesamtkosten waren mehr als das doppelt so hoch. Am Ende reichte das Budget nicht einmal bis zum Jahresende. Die Stunde der Wahrheit folgte beim Budgetbeschluss für 2004. Von Nachfolgeprojekten war keine Rede mehr, stattdessen wurden Zuschüsse gerade für jene Kulturschaffenden gekürzt, die schon vor 2003 mit minimalen Budgets hohe Qualität produziert hatten. Danach fand eine „Evaluation“ der freien Szene statt; die „Leithammel“ im Kulturbetrieb müssen sich keiner externen Kontrolle unterwerfen. Und nun gibt die Stadt durch die Verkürzung des Vertragszeitraums auf zwei Jahre indirekt zu, dass ab 2008 radikale Einsparungen auch auf die Kulturszene zukommen, die 2004 noch als Hoffnungsträger für die wirtschaftliche Entwicklung in Graz gefeiert wurde.